

und Philosophen. Dem widerspricht nun auch der vorliegende Sammelband, der einen Gutteil der Beiträge zum 18. Symposium des Mediävistenverbandes, das vom 17. bis 20. März 2019 in Tübingen stattfand, dokumentiert. Leitendes Thema ist das Spannungsfeld von Kreativität und Nachahmung, wobei der Kopula „und“ im Obertitel eine zentrale Bedeutung zugemessen wird; es geht um die Beschreibung und Analyse von Phänomenen und Verfahren, die „nachahmend und schöpferisch zugleich“ sind (der Hg. L. in der Einleitung, S. 2), und um die „kreative Kraft der Nachahmung“ (S. 5), die als grundlegend für „kreative Prozesse im Mittelalter“ erachtet wird. Ganz neu ist dieser Ansatz nicht. Dass auch die kreativsten Dichter des MA nicht aus dem Nichts erschaffen, vielmehr sich an der Tradition abgearbeitet haben, ist in der mediävistischen Literaturwissenschaft hinreichend bekannt. Das Verdienst des Sammelbandes und seines Hg. ist es, das Zusammenspiel von Tradition und Innovation, von Kreativität und Nachahmung auch auf anderen Feldern der Kultur und damit als eine Grundstruktur menschlichen Seins und Handelns zur Geltung gebracht zu haben. Denn das Themenspektrum ist, wie bei einem großen transdisziplinären Tagungsband nicht anders zu erwarten, denkbar weit gespannt. Es erfasst nicht nur Änderungen und Neuerungen in der Literatur und den Künsten im engeren Sinn, sondern auch Phänomene in Wissenschaft, Religion, Architektur und politischem Diskurs. Der Großzügigkeit des Hg. ist zu verdanken, dass auch neue Technologien zur Erschließung mediävistischer Bestände vorgestellt werden können (vgl. Katharina ZEPPEZAUER-WACHAUER, S. 69–103, zur Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank, und Stefan MORENT, S. 551–560, zur Erforschung des Gregorianischen Choralis mittels digitaler Instrumente) oder auch Beiträge Aufnahme fanden, welche die Begriffe des Rahmenthemas als Alternative verstanden und vor allem das Konzept der Nachahmung verfolgen (vgl. etwa Christiane RICHARD-ELSNER, S. 227–261, zum *Renner* des Hugo von Trimberg, oder Krijn PANSTERS, S. 373–389, über *imitatio Christi* bei den frühen Franziskanern). Offen bleibt zunächst, was unter dem Begriff ‘Kreativität’ zu verstehen sei. Eine Definition unternimmt nur Christoph MARKSCHIES (S. 303–322) in Anlehnung an Jürgen Mittelstraß („eine Fähigkeit des Menschen und den auf dieser Fähigkeit beruhenden Prozess, ‘mit jeweils unverwechselbarer ‘Handschrift’ etwas Neues zu schaffen““, S. 305f.), während Christian KIENING (S. 107–124) den Begriff historisiert, indem er seine Textbefunde an Überlegungen ma. Philosophen zur Idee menschlichen Schöpfertums zurückbindet. In keinem der untersuchten Fallbeispiele ist, wenn ich recht sehe, das Neue oder Neuartige, das im kreativen Prozess hervorgebracht wurde, als solches markiert (etwa durch Quellenfiktion oder andere Strategien, das theologische Erfindungsverbot zu unterlaufen, wie sie die ma. Dichter praktizierten). ‘Kreativität’ ist demnach ein Befund, der den Texten und anderen beobachteten Gegenständen ausschließlich auf hermeneutischem Weg abgewonnen ist – und entsprechend dehnbar der Begriff. Eher vorterminologisch ist auch der Begriff der Nachahmung verwendet. Erst die einzelnen Analysen erschließen, ob er jeweils als ästhetische, ethische oder soziale Kategorie zu verstehen ist. Die 38 Beiträge sind fünf Themenbereichen zugeordnet. Die erste Sektion fragt nach typischen „Verfahrensweisen“, die,